

## ALTES HANDWERK IM DORF

Im 17. Jh. hatte man einen Laufschmied, der die Dörfer bereiste. Beim Stiftungsprotokoll für den Altar (1624) sind verzeichnet: „*Jacob Bötticher Bürger und Schmitt zu Cöln, auch Schmitt zu Marienfeld*“ und „*Hans Paetzke der Müller*“. Die Berufsständige Schmied und Müller standen sich offenbar im Ansehen gleich. So heiratete der Schmiedemeister Leberecht Cunath die Tochter des Müllermeisters Christian Gewert (1716). Die genauere Benennung Erb-, Huf- und Waffenschmid sowie Erbwindmüller erklärt man so: Sie hatten ihre Grundstücke in Erbpacht, weshalb diese in der Regel an Söhne oder Schwiegersöhne übergingen. Auch Schneider und Weber begegnen uns als Berufsstände im Dorf (meist Schulmeister im Nebenberuf), die oft mit Meister betitelt wurden, wenn sie Gesellen hatten.

Laut Landbuch des Kaisers Karl IV. (1375) standen im Land Teltow 30 Mühlen, eine davon „*seit Menschengedenken*“ in Marienfelde. Was erfahren wir über diese Mühle? Aus dem Bürgerbuch Cöllns 1588: „*Den 14 martii ist in der nacht die Marienfeldische wintmühle abgebrannt.*“ (Das passierte öfter durch Verpuffung des Mehlstaubs oder Blitzeinschlag.) Der Magistrat der Doppelstadt hatte die Mühle erbverpachtet, weshalb es 1590 heißt: „*... unsere zwey Theile Möllenpacht als 16 Scheffel an dem einen Wispel Roggen, welchen der Möller zu Marienfelde jährlich beyden Städten Berlin und Cölln an der Spree zu Pachte gebe und noch gibt.*“ Wer waren die Mühlenpächter? Die älteste Windfahne, die wir in Berlin finden, zeigt eine Windmühle, die der drachengestaltige Wind bläst, die Jahreszahl 1595 und die Initialen I P - M I M. Das deckt sich mit der Eintragung im Lagerbuch der Stadt Cölln (1584): „*Zu Marienfelde von der Windmühle 8 Scheffel zum dritten Teil von Joachim Petzkenn.*“ Er dürfte die Wetterfahne gestiftet haben. Die Initialen sind daher zu lesen: IOACHIM PETZKE - MÜLLER IN MARIENFELDE. Unter dem Jahr 1609 befindet er sich im Verzeichnis der Verstorbenen. Wahrscheinlich fiel er der Pest zum Opfer. Sein Sohn Hans gehörte zu den Stiftern des Altars. Die Mahlgäste unterstanden dem Mahlzwang der für sie bestimmten Mühle. Der Müller erhielt als Lohn eine Metze von jedem Scheffel Mehl.

1631: Wieder Pestzeit! Über den Altarstifter steht im Kirchenbuch: „*Anno 1631 Pesta gestorben. Aus Müllers Hause 6 Persohnen als der Hans Pätke unnd Catharina Sauwerwaldes seine liebe Hausfrauwe, des Müllers Söhne Hans vnd Joachim, auch seine Tochter Anna unnd eine Magd.*“ Nun mußte Vertretung her. Das war Peter R(e)icheno(w), der bisherige Knecht beim verstorbenen Meister. Wir lesen: „*Anno 1636. Am Sontag Misericordias Domini war der 1 Majus ist*



*Peter Richenow bestalter Müller zu Marienfelde, mit Jungfer Anna Randowes, Joachim Randowes des Schnitzen Tochter copulirt unnd vertrauwet worden."*

1731 ist das Müllerhaus abgebrannt, der Meister ums Leben gekommen. Die Müllerwitwe mit fünf unmündigen Kindern hatte lange einen schweren Stand. Offensichtlich war niemand für das Geschäft tauglich, da der erbberechtigte Sohn Georg Friedrich erst 15 Jahre alt war. Die Pacht drückte. Die Einnahmen sanken, weil die Bauern sich nicht an den Malzwang hielten und ihr Korn zu den Mühlen in Nachbarorten brachten. Die Müllerin schrieb einen Brief an den Magistrat. Dieser befahl bei Strafandrohung: *„Daß sich keiner unterstehen soll, auswärts sondern auf der dortigen Mühle zu mahlen ..."* Die Bauern forderten daraufhin, zuerst *„die alte unzulängliche Mühle in gutem Stand zu setzen"* und die Müllerin zu veranlassen *„einen ordentlichen Müllergesellen zu anzunehmen und das Mahlen nicht mehr dem kleinen Kinde zu überlassen."* Bald darauf erneute Klage der Bauern: *„Wie aber wir armen Leute weiter nichts als das liebe Brot bei all unserer sauern Arbeit haben und uns daher sehr freuen, wenn Gott dasselbe durch den Segen seines lieben Kornes giebet. So geht es uns auch um so mehr nahe, wenn uns solches verdorben und zur Ungebühr emtwendet wird."* Bald darauf wieder ein Unglück: *„... ist Martin Neumann gewesener Müller und Meister bey Teupitz, da er zu Marienfelde die Mühle reparirt, dabey durch einen unglücklichen Fall zu Tode gekommen und am folgenden Tage in der Stille begraben."* Wieder war kein mündiger Nachfolger zur Stelle. Ein fremder Meister musste her! Die Mühle wurde also nicht im direkten männlichen Stamm vererbt.. Der neue Meister trat 1748 seinen Dienst an, nachdem er in die Müllerfamilie eingeheiratet hatte. *„... ist der ehrbahre Junggeselle Meister Martin Specht Windmüller alhier, Meister Christian Friderich Spechts gewesenen Erbwindmüller zu Großen Zieten nachgelaßener eheiblicher Sohn mit Jungfer Maria Louysa Gewertin, Meister Georg Gewerts gewesenen Erbwindmüllers alhier nachgelaßenen eheiblichen Tochter vertrauet."* Der anfangs noch unmündige Georg Friedrich Gewert (geb. 1731) wurde dann doch noch Erbwindmüller (1764), hatte das Geschäft später seinem Sohn übergeben, bis er 1805 im Alter von 74 Jahren an Entkräftung starb.

Als 1823 im Krughof Feuer ausgebrochen war, ist auch das benachbarte Müllerhaus zerstört worden. Müller Joh. Christian Gaebert hatte sein Haus mit Mühlen gerade wieder aufgebaut, als der Schulze Krüger am 7.2.1825 an die Obrigkeit berichten mußte, *„daß heute früh 2 Uhr die hiesige Windmühle in Feuer aufgegangen sei, welche wahrscheinlich von bösen Menschen in Asche gelegt worden ist. Die Mühle ist von dem Sohn des Mühlen Meister Gaebert des Abends vorm Winde geschützt (worden) und (er hat) sich ruhig schlafen gelegt, welcher aber durch das Getöse des Feuers vom Schläfe aufgeweckt wurde und*



um sich das Leben zu Retten von oben aus der Tür (hat) springen müssen." Ein Jahr darauf erfolgte wieder Brandstiftung. Wenig später: „Der Mühlenmeister Gebert ... hat die Absicht ... an dem Wege nach Diedersdorf eine Holländische Windmühle ... zu erbauen." Ob er die Genehmigung für diese Bauart erhielt und ausgeführt hat, ist nicht ersichtlich. Über Jahrhunderte war die Mühle im Besitz der Familie Gebert, bis sie 1841 an den Rittergutsbesitzer Winterfeld für 3000 Taler verkauft wurde. Die Klagen des Müllers gegen den hohen nicht mehr gerechtfertigten Pachtzins waren erfolglos geblieben. Er zog nach Mariendorf. Die nicht mehr betriebene Bockwindmühle auf dem Mühlberg südlich vom Dorf, wo heute am Diedersdorfer Weg das Veterinärinstitut steht, ist 1921 wegen Baufälligkeit abgerissen worden. Auf einer alten Ansichtskarte ist sie zu sehen.

Marienfelde hält die Erinnerung an dieses Müllergeschlecht durch eine Gebertstraße wach. Der Name begegnet in verschiedener Form: Gaebert, Gaevert, Gewert, Gebert. Das Geschlecht besetzte zu verschiedenen Zeiten verschiedene Mühlen im Umkreis. Soweit bekannt ist, in Britz, Dahlewitz, Gallun, Genshagen, Groß-Machnow, Mariendorf. Auch ein anderer Müllernamen begegnet uns in verschiedenen Schreibarten: Petzkamm, Pe(e)tzke(n), Paetzke(n), Pätke, Patsch und Pet(z)sch(e). - Zur Windfahne von 1559, die ja den Namen des Müllers Petzke trägt: Ein alter Schlossermeister berichtete aus jungen Jahren: „1932 stürzte die Wetterfahne des Kirchturms infolge Korrosion ab ... erhielt nach Reparatur und Anfertigung eines neuen Drehgestells wieder den alten Platz auf dem Grat des Kirchturmdaches." Nachdem sich dasselbe nochmals ereignet hatte, ist die unbrauchbar gewordene Wetterfahne 1948 durch eine Nachbildung ersetzt worden. Bei der verwitterten originalen Windfahne erkennt man die Bruchstelle, an der ein Kreuz als Spitze war. Baurat Lücking hat sie noch so gezeichnet. - Nach 1866 hatten sich hier weitere Mühlenmeister niedergelassen: Joh. Fried. Wilh. Meyer und Julius Brendel. Zwei Holländermühlen standen an der Straße nach Giesensdorf (Hildburghäuser Str.), weshalb die Gegend auf Plattdeutsch „up de Moellen" genannt worden ist. Mit der Entwicklung modernerer Antriebsmaschinen trat das Mühlensterben ein. Auf dem Grundstück des alten Müllerhauses befanden sich danach die Bäckerei Polenz und später ein Kohlenhandel (heute: Alt-Marienfelde 49).

Einen in Marienfelde ansässigen Schmied finden wir im Kirchenbuch erst 1710: Erb= Huf= und Waffenschmied Christoph Cunath, dem Leberecht Cunath (Kunath) folgte. Da er für die ganze Dorfgemeinschaft die Pflüge usw. reparierte und schärfte, musste ihm auch jeder Bauer jährlich eine vorgeschriebene Menge Schärnkorn geben. Großes Ansehen hatte offenbar seine Frau, die Schmidin Maria Gewerts. (Verehelichte Frauen wurden in der Regel weiter beim Mädchennamen genannt.) Sie fehlte bei fast keiner Taufe als Patin. Meister Gunath ist 1746 im Alter von 53 Jahren verstorben. Die Witwe führte mit Hilfe eines Gesellen die Werkstatt weiter. Ab 1771 betrieb ein Verwandter des Schulzen Daniel Wiese, der Schmied Gottfried Schmid aus Rosenthal die Schmiede.

Das angesehene Schmiedemeister-Geschlecht Sameisky war mit Sicherheit seit 1772 am Ort. Johann Friedrich Sameisky war Sohn des Huf- und Waffenschmiedemeisters Martin Sameisky in Glienicke bei Zossen und heiratete die Tochter des Gottfried Schmid. Unter den 10 Kindern waren 8 Söhne, von denen 5 ebenfalls Schmiedemeister geworden waren. (Zwei Söhne sind früh



verstorben.) Christian Ludwig übernahm in Marienfelde den Betrieb des Vaters. Ihm wurden gute Kenntnisse in der Tierheilkunde bescheinigt. Joh. Friedrich erwarb die Schmiede in Lichtenrade, die nach seinem Tod (1810) der Bruder Martin August übernahm. Christian Carl ging nach Schulzendorf, Joh. Gottfried nach Börnicke. Nur Joh. Christian Wilhelm stand nicht im Handwerk, sondern wurde Küster und Schulmeister in Sputendorf. Die älteste Tochter heiratete Schmiedemeister Schulze in Lichterfelde. Der Marienfelder Schmiedemeister erwarb 1828 der Schmiede gegenüber ein kleines Grundstück auf dem er als Büdner lebte, und übergab sein Gewerbe dem Sohn Wilhelm.

Aus der Enkelgeneration sei noch erwähnt, dass das Heiratsregister vermerkt (1830): Es „sind ohne Einspruch proclamirt und ... copulirt der Junggesell Christian Friedrich Sammeisky, Schmidt und Eigenthümer zu Groß-Beeren, ältester ehelicher Sohn des verstorbenen Schmiede-Meisters Johann Friedrich Sammeisky zu Lichtenrade, mit der Jungfer Marie Dorothee Caroline Sammeisky, zweiten ehel. Tochter des Schmiede-Meisters Christian Ludwig Sammeisky zu Marienfelde. Der Bräutigam ist 26 J. alt, geb, 23. Dec. 1803. Laut Attest vom 2. Oct. ist er nur zum Train brauchbar. Die Braut ist 16 Jahr alt, geb. 11. Dec. 1813.“ Hier hat also der nach dem Befreiungskrieg vom Militär Freigestellte seine jugendliche Base geheiratet. Wir müssen auch daran denken, dass junge Huf- und Waffenschmiede in der Armee, vor allem bei der Reiterei, gebraucht wurden. Dieser Mann war nur bedingt kriegsdiensttauglich. (Train = Versorgungstruppe.) Übrigens wurde diese Ehe bald geschieden.

Sam(m)eisky ist offenbar eine Abwandlung aus dem polnischen Zameisky, worauf man sich später wieder besonnen hatte. Beide Namensformen sind im Kirchenbuch zu finden. In den Akten kommen auch die Schreibweisen Sameiski und Samrnitschke vor. In Marienfelde erinnert die Sameiskystraße an das Geschlecht der Schmiedemeister.

Die Lage der Dorfschmiede war auf dem Dorfanger, abgesondert von den Bauernhöfen, unmittelbar am sogenannten Schmiedeteich. Das erklärt sich daraus, dass das Dorf bei ihrer Einrichtung längst in festen Grenzen stand. Diese Lage bot sich auch deshalb an, weil sie auf der einen Seite zentral war, auf der andern aber auch Sicherheit bot. Denn leicht konnte von der Esse durch Funkenflug ein Brand ausgehen. Wie ein Plan von 1828 zeigt, war des Schmieds Wohnhaus ursprünglich ein einfaches Lehmfachwerkhaus. 1861 ist dann von Friedrich Wilhelm Grunack ein festes Haus gebaut worden. Doch verlegte dieser später seinen Betrieb an die Chaussee Ecke Lankwitzer Straße. Übrigens war er auch zeitweise Inhaber der Poststelle und von 1894 bis 1897 ehrenamtlicher Gemeindevorsteher. Später kamen noch andere Schmiedebetriebe hinzu: Otto Böbler (Dorfstraße); Wilhelm Böttcher (Berliner Straße); Otto Schmidt



(Lankwitzstraße); Fritz Seitmann (Berliner Straße); Schmiede auf dem Gutshof;  
Kunstschmiede- und Schlosserei Carl Dörre (Berliner Straße).





*Text mit freundlicher Genehmigung von Hans-Werner Fabarius, publiziert in seinem Buch: MARIENFELDE - VOM DORF ZUM STADTTEIL BERLINS, herausgegeben vom Gemeindegemeinderat der Evangelischen Kirche Marienfelde, Berlin 2001*



Abbildungen aus dem Foto-Archiv des  
**Arbeitskreis Historisches Marienfelde**

[www.mein-marienfelde.de](http://www.mein-marienfelde.de)

